

Zeitschrift: Tec21

Herausgeber: Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein

Band: 127 (2001)

Heft: 42: Kraftwerk 1

Artikel: Ein Projekt, das wirklich Kraft hat: Fatima Meili-Martins, eine Bewohnerin, äussert sich zum Leben im Kraftwerk 1

Autor: Büttner, Michèle / Meili-Martins, Fatima

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-80225>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Wohnen im Industriegebiet: Blick vom Haus A auf eines der drei kleineren Gebäude (Bild: rw, Red.)

Ein Projekt, das wirklich Kraft hat

Fatima Meili-Martins, eine Bewohnerin, äussert sich zum Leben im Kraftwerk 1

Fatima Meili-Martins wohnt seit anfangs Juli mit ihrer Familie im Kraftwerk 1. Sie hat eine 14-jährige Tochter und einen 12-jährigen Sohn. Was war ihre Motivation, ins Kraftwerk zu ziehen, und was erwartet sie vom Zusammenleben dort?

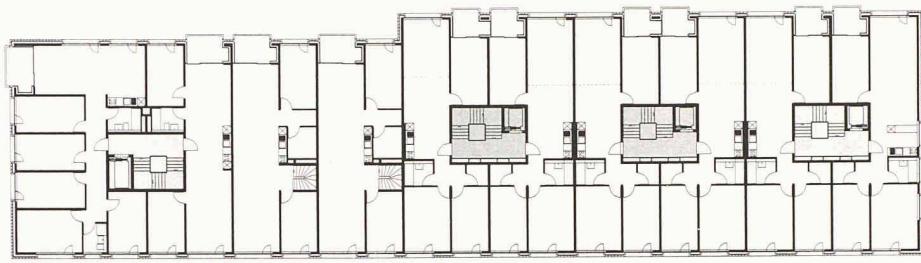
Büttner: Seit anfangs Juli wohnen Sie mit Ihrer Familie im Kraftwerk 1. Was ist für Sie das Spezielle am Kraftwerk?

Meili: Das Besondere am Kraftwerk ist seine Grösse, die eine neue Art des Zusammenwohnens ermöglicht. Man kann sich hier sozial beteiligen, mit anderen Leuten verschiedene Sachen machen, aber man kann sich auch zurückziehen. Zudem bietet einem das Kraftwerk viele Dienstleistungen — etwa einen Hort, einen Coiffeur und ein Restaurant. Die sind sehr wichtig!

Daneben kommen auch von den Bewohnern viele Ideen zusammen. Das ergibt ein vielfältiges Angebot, das jeder nutzen kann. Es gibt zum Beispiel eine Bar, den Kochclub, der zur Zeit am Entstehen ist, oder das Kino auf dem Dach, das wir planen.

Büttner: Was war Ihre Motivation, hier einzuziehen? Stand für Sie der idealistische Aspekt im Vordergrund?

Meili: Wir wohnten vorher in den Bernoulli-Häusern gegenüber, wo es mir eigentlich sehr gut gefiel. Dort haben wir viel zusammen mit den Nachbarn unternommen — etwa im Garten «z'mörgelet». Schon dort habe ich mich stark engagiert. Ich bin also sicher nicht aus rein sozialen Gründen hierher gezogen. Da mein Mann von Anfang an am Kraftwerk mitgearbeitet hat, haben wir uns für den Umzug entschieden. Der Wechsel von den Bernoulli-Häusern ins Kraftwerk



Haus A 1 OG



Haus A 2 OG



Haus A 3 OG

0 1 3

**Grundrisse und Schnitte Haus A,
Kraftwerk 1, M 1:400
(Stücheli Architekten)**



Haus A Querschnitte LC-Typen



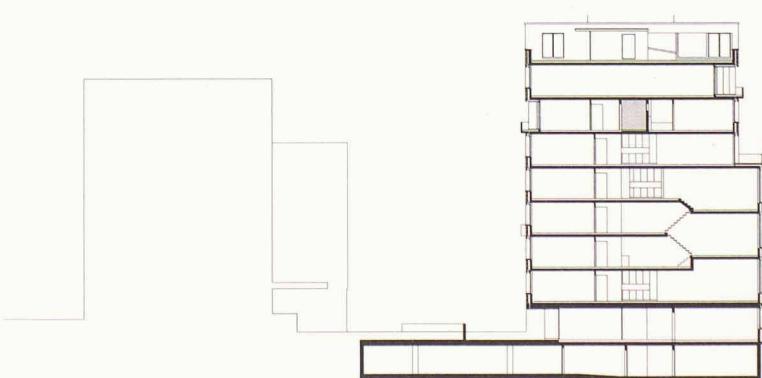
Haus A 4 OG



Haus A 6 OG



Haus A 7 OG



Haus A Querschnitt Loostypen



Bunte Flecken in der Industrielandschaft
(Bilder: Andrea Helbling, Arazebra)

hat für mich auch etwas mit Geschichte zu tun. Das Kraftwerk wurde in unseren Bernoulli-Häusern gegründet, dort sass man zusammen und diskutierte. Dann konnten wir zusehen, wie das Kraftwerk entstand. Das ist etwas, das einen berührt. Und es ist ein Projekt, das wirklich Kraft hat. Ich finde das wunderbar. Zudem ist es ein solch grosses Projekt, das ist verrückt.

Büttner: Dann bedeutete also der Umzug ins Kraftwerk für Sie keine grosse Änderung des Lebensstils?

Meili: Es ist sicher nicht das Gleiche, denn es ist ja ein anderer Kontext hier. Was sich wirklich verändert hat, sind die Wohnverhältnisse: Vorher hatten wir einen Garten, jetzt leben wir im sechsten Stock und haben dafür Aussicht auf die Berge.

Büttner: Hatten Sie vor dem Einzug grosse Erwartungen an das Kraftwerk?

Meili: Nein. Ich kannte all diese Ideen, die hier im Rahmen des Kraftwerks entstanden sind und auch verwirklicht werden sollten. Ich habe mir dabei nur gedacht, wenn die alle verwirklicht werden: Toll! Wenn nicht, ist das auch nicht so schlimm. Aber grosse Erwartungen hatte ich nie.

Büttner: Was war Ihr schönstes Erlebnis im Zusammenhang mit dem Kraftwerk?

Meili: Als wir sicher waren, dass das Kraftwerk zustande kommt, machten wir auf dem jetzigen Areal ein grosses

Fest. Das war ein bisschen wie ein Ritual, um das Kraftwerk einzweihen. Das war wunderschön. Es war wirklich der Anfang eines grossen Werks.

Und ich habe das Kraftwerk von Anfang an begleitet. Jeder Moment ist in meinem Kopf wie ein Film. Das ist fantastisch. Ich kenne den Werdegang, ich weiss noch, wie es vorher hier ausgesehen hat, jetzt steht dieses grosse Haus hier.

Büttner: Die Planung des Kraftwerks geschah von Anfang an unter Mitwirkung aller Beteiligten. Wie haben Sie das erlebt?

Meili: Mein Mann war im Vorstand dabei. Es kamen viele Ideen, zu denen man sich äussern konnte. Das Gefäss dazu war vorhanden. Gewisse Teilprojekte wurden in Gruppen, in denen man sich engagieren konnte, diskutiert, ausgearbeitet und organisiert. In so einer Gruppe waren jeweils 8 bis 10 Leute. Vom Vorstand war immer jemand dabei, entschieden wurde demokratisch. Ich zum Beispiel war bei der Gruppe «Gästezimmer» und «Zimmer im Keller für Jugendliche» dabei. Realisiert wurde bisher erst das Gästezimmer. Oder bei der Pantoffelbar diskutieren wir gerade darüber, ob wir den Namen beibehalten wollen. Die Leute können ganz eigenständig Ideen einbringen und mitbestimmen. Es wird sehr offen gehandhabt.

Klar, es gibt einige Sachen, die wir nicht auswählen konnten, zum Beispiel die Farbe der Küche und deren Komponenten. Es ist eben schwierig, die Ansprüche



aller Beteiligten zu beachten. Zum Beispiel die Höhe der Fenster gefällt mir nicht. Jeder will was anderes, und man kann es nie allen recht machen.

Büttner: Wie gross war der zeitliche Aufwand der Beteiligten für die Mitsprache in der Planung?

Meili: Anfangs sehr intensiv. Mein Mann war sehr viel dabei, mehrere Male im Monat. Als ich eine Zweitausbildung anfing, musste er sein Engagement reduzieren.

Büttner: Das Spezielle am Kraftwerk ist vor allem das Zusammenleben. Dazu gibt es eine Charta, die den Minimalkonsens des Zusammenlebens festlegt. Inzwischen sind die meisten Wohnungen belegt. Wie sieht das Zusammenleben nun konkret aus? Wer bestimmt zum Beispiel, wieviele Grills auf der Dachterrasse stehen?

Meili: Die Terrasse ist öffentlich und für alle zugänglich. Organisiert und gestaltet wird die Terrasse von der Gruppe, die für die Terrasse zuständig ist. Der übliche Ablauf sieht in etwa so aus: Wenn jemand eine Idee hat, macht er einen Anschlag am schwarzen Brett. Die Interessierten melden sich. Es bildet sich eine Gruppe, die das zu Organisierende an die Hand nimmt. Dann wird daran gearbeitet. Auf diese Weise kann viel erreicht werden.

Büttner: In der Charta steht, dass die Pflichten beim Einzug festgelegt werden. Wie sehen diese Pflichten aus? Müssen alle zwei Stunden pro Woche im hausinternen Restaurant abwaschen?

Meili: Nein. Niemand ist verpflichtet, mitzuarbeiten. Man kann, wenn man will. Wir planen zum Beispiel einen Kochclub. Der Kochclub organisiert wöchentlich ein gemeinsames Nachtessen für rund 40 Leute. Eine Gruppe kocht für alle, die sich einschreiben. Mit Kochen wechseln wir ab, sodass man etwa alle zwei Monate an der Reihe ist. Der Tisch ist offen für alle Bewohnerinnen und Bewohner. Man muss wahrscheinlich einen Unkostenbeitrag verlangen. Aber solche Dinge sind erst am Entstehen, das ist noch nicht genau festgelegt.

Büttner: Die Initiatoren des Kraftwerks wünschen sich, dass auch «neue Formen des Zusammenlebens» entstehen. Ist davon schon etwas zu spüren?

Meili: Dafür ist es noch viel zu früh. Da müsste man in einem Jahr wiederkommen. Meine Hoffnung ist, dass ich noch viele neue Leute kennen lerne.

Büttner: Sie haben erlebt, wie aus der Idee ein Haus für rund 300 Bewohner entstand. Nun wohnen Sie selbst hier. Was ist Ihre Bilanz?

Meili: Ich bin noch zu wenig lang hier, um wirklich was aus-

sagen zu können. Aber grundsätzlich bin ich sehr zufrieden, sehr. Mir gefällt es hier. Nur mit der Küche, da bin ich noch nicht zufrieden. Wir wollen die neuen Möbel noch umsprüzen lassen. Außerdem hat es viel zu wenig Abstellflächen. Aber der Rest gefällt mir sehr gut. Wir haben eine sehr helle Wohnung mit viel Licht, wir haben einen Balkon, können auf die Dachterrasse, und anderes mehr. Gerade die Terrasse ist wirklich super: beim Nachtessen – mit Sonnenuntergang – lernen wir immer wieder neue Leute kennen.

Büttner: Was haben Sie für Erwartungen an die Zukunft? Was wünschen Sie sich vom Kraftwerk?

Meili: Ich wünsche mir, dass es nicht zu viele Regeln geben wird, und dass wir hier den Plausch haben beim Zusammenwohnen.

